

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Joseph II. und die Industrie.

○ Joseph II. gedenkt man gewöhnlich nur, wenn von der Aufklärung die Rede ist. Die gegenwärtige Noth der Industrie aber, die Zoll- und Handelsfrage lassen wohl die Frage stellen, wie hat der unsterbliche Kaiser, „der Schächer der Menschen“ und Freund seines Volkes über den österreichischen Gewerbefleiß gedacht, was hat er gethan zum Schutze der heimischen Arbeit?

Joseph II. (S. „Geschichte des deutschen Handels“ von Dr. Johannes Falke. Leipzig.) erkannte bald, daß der in Deutschland immer mehr um sich greifende Partikularismus der Fürsten den österreichischen Erblanden die feste Grundlage entzogen, die einst die deutsche Kaiserkrone den Regenten der österreichischen Lande gewährte. Es galt daher, eine neue Basis zu schaffen, und Kaiser Josef hatte dafür die Erzherzogthümer Steiermark und Kärnten, sowie Mähren und Böhmen bestimmt, die er durch blühende Gewerbe, Großindustrie und bedeutenden Handel in solcher Weise zu stärken suchte, daß sie geneigt wären, die für einen Großstaat erforderlichen finanziellen Mittel aufzubringen und durch gesteigerte Kultur und geistige Ausbildung mit kräftigem Kopf und kräftigem Arm die Habsburg'schen Länder zusammenzuhalten.

Nachdem Kaiser Josef einmal diesen Plan gefaßt, griff er auch sofort zur Anwendung der nöthigen Mittel und scheute dabei vor schroffen Maßregeln keineswegs zurück. Im Jahre 1784 erließ Josef das schärfste Waaren-Einfuhrverbot über seine Erblande.

Der Kaiser hatte so gründlich das berühmte Buch Hornecks studirt („Oesterreich über alles, Womit es nur will. Das ist: Wohlmeinender Fürschlag, Wie mittelst einer wohlbestell-

lands-Oekonomie, die Keyserliche Erb-Lande in kurzem über alle andere Staaten von Europa zu erheben, und mehr als einiger derselben, von denen andern independent zu machen. Sammt Anhang oder Project, zu Stellung einer Armée von 100.000 Mann, aus den Keyserl. Erb-Ländern. Von P. W. v. G.“) und dessen Ideen zu seinen eigenen gemacht, daß er 1784 den Abgeordneten der Wiener Handelskammer die ihn um die Zurücknahme der Einfuhrverbote ersuchten, mit Horneck's Worten erwiderte: „Ihr seid bisher keine Kaufleute gewesen, sondern Agenten der Franzosen, Engländer, Holländer und habt deren Waaren verkauft, nur um die Provision zu gewinnen; aber geht nur nach Hause, ich will euch künftighin zu Kaufleuten machen.“

Ebenso schrieb er in demselben Jahre an den Kanzler Grafen Kolowrat: „Bisher war es beinahe eine besondere Absicht der österreichischen Regierung, die Fabrikanten und Kaufleute der Franzosen, der Engländer und Sinesen zu ernähren und sich aller der Vortheile selbst zu berauben, die ein Staat nothwendig haben würde, wenn er durch eigene Industrie für die Nationalbedürfnisse Sorge getragen hätte. Die österreichischen Kaufleute sind weiter nichts als die Faktoren der übrigen europäischen Kaufleute.“

Die damaligen Händler waren natürlich in ihrem Rechte, als sie ihren bisherigen Erwerb, der in dem Wiederverkauf der eingeführten Fremdwaren bestand, zu vertheidigen suchten. Im ersten Augenblick wurden sie durch die Reform Kaiser Josef's ziemlich unsanft getroffen; allein die Sachlage änderte sich bald. Mit dem Aufblühen einer gesicherten inneren Produktion gewann auch bald der Handel wieder neues Leben.

Wien wurde jetzt wieder der Mittelpunkt eines ebenso großartigen Gewerbefleißes wie lebhaften und ausgebreiteten Handelsverkehrs. Der schnell aufblühende Großhandel strebte in der Richtung über Fiume und Triest über's Mittelmeer, die Donau hinunter nach Konstantinopel, nach Norden und Westen in das Reich.

Der Aufschwung, welchen in Folge der Zollpolitik Josef's II. die inländische Gewerbekraft und die Handelsthätigkeit nahmen, war ein außerordentlicher. De Luca sagt in seinem historisch-statistischen Reisebuche: „Seit dieser segensvollen Anordnung wurde die österreichische Handlung aktiv, die Industrie nahm ungemein zu, und mit dieser stieg die Volksmenge außerordentlich.“

Ebenso beurtheilt ein Aufsatz im „Göttinger historischen Magazin“ diese Umwandlung: Unleugbar ist, daß das kaiserliche Edikt große Haufen von Fremden ins Land gelockt und die inländische Fabrikation plötzlich emporgehoben und vermehrt hat. Seit der Thronbesteigung des Kaisers stieg die Bevölkerung in Wien allein um 30.000 Menschen, fast allein der wachsenden Industrie zu danken. In allen kaiserlichen Erblanden wird jetzt für 14 Millionen Gulden mehr als sonst produziert.“

Für die österreichische Ausfuhr, deren Belebung Josef II. nicht minder eifrig beförderte, wurde in Wien ein großer Theil der Waaren erzeugt. Die Seidenfabriken allein beschäftigten auf 3100 Stühlen gegen 20.000 Menschen, und fast noch bedeutender waren die Rattunfabriken. 1784 gab man die Zahl der Fabriken in Wien auf 117 an, jene der Fabrikanten und Kaufleute auf 12.600, der Arbeiter auf 50.400.

Fenilleton.

Die schwerste Schuld.

Von dem Verfasser der neuen deutschen Beibilder.

(Fortsetzung.)

„Elende, feige, verrätherische, vornehme Generale waren es. O Bursch, wenn ich daran denke, dann läuft mir noch immer alles Blut zum Herzen, daß ich meine, das alte Ding müsse mir zerspringen. Das war eine allgemaine Nichtswürdigkeit — nur den alten Blücher nehme ich aus und noch Wenige, die gegen all das andere vornehme Pack nicht aufkommen konnten. Aber ich wollte von etwas Anderem sprechen; das Alter macht geschwägig, und ich habe lange nicht frisch von der Leber weg reden können. Von der jetzigen Zeit, mein Bursch. Sieh, jetzt sind sie vernünftiger geworden in Deutschland, auch der König von Preußen. Auf die Edelleute und Junker, die ihn damals verrathen und feige im Stiche gelassen haben, verläßt er sich nicht mehr; das Volk, sein braves preussisches Volk hat er angerufen, und das Volk hat sich überall zu ihm gestellt, und wo es mit ihm erschienen ist, da haben sie die

Franzosen auf das Haupt geschlagen. Junge Burschen, die seit sechs oder vier Wochen die Muskete trugen, haben die alten, tapfern Gardes des französischen Kaisers geschlagen und vernichtet. Ja, mein Bursch, diese Landwehren retteten Preußen und Deutschland. Mit der Landwehr wäre der König im Jahre 1806 Sieger geblieben; mit der Landwehr wird er jetzt den Franzosen hinausjagen; mit seiner Landwehr wird Preußen immer unüberwindlich bleiben. Aber mit seinen Junkern ist es schon einmal vernichtet und wird es immer zu Grunde gehen. — Ja, mein Sohn, mit der Landwehr werden die Franzosen aus dem Lande gejagt werden. Jetzt, in den nächsten Tagen. Vielleicht sind sie jetzt schon geschlagen und auf der Flucht, in diesem nämlichen Augenblicke, wo sie hier mit Ball und Tedeum und großer Parade einen Sieg feiern, an den ich nicht glauben kann. Ich verstehe auch noch etwas von dem Kriegshandwerk, und ich habe die Zeitungen studirt. Da konnte Napoleon vorgestern in einem einzigen Tage eine solche Armee, wie sie ihm bei Leipzig entgegen stand, nicht vernichtet haben, und wenn er es auch durch noch so viele Konriere aller Welt hat anfangen lassen. Es war nicht möglich, und gib Du Acht, mein Sohn, übermorgen vielleicht schon sehen wir flüchtige Franzosen hier, und mit oder gar vor ihnen

die Kosaken, die schon vor drei Wochen in Kassel waren. Ja, mein Bursch, dann wird es wieder ein anderes Leben in unserem Deutschland geben. Ueber die Freiheit, über einen freien Mann geht doch nichts.“

Das kräftige Gesicht des alten Mannes erglühte, als er ausgerebet hatte. Er hatte sich erhoben und stolz und muthig aufgerichtet. Er war eine kräftige, militärische Gestalt, trotzdem daß der linke Arm ihm gelähmt herunter hing. Der junge Soldat mußte ihn fast ehrerbietig ansehen. Auch in ihm war ein Feuer entzündet.

„Warum habe ich nicht dabei sein können?“ rief er.

„Das ist eben Dein Unglück, Bursch.“

„Auch der arme Mensch, den wir hier bewachen müssen, hat wohl diese Freiheit gewollt.“

„Es ist möglich. Dafür wird er morgen hängen.“

„Und übermorgen wären seine Retter, seine Landsleute hier, zu denen er wollte?“

„Vielleicht morgen schon. Sie würden ihn dennoch vorher erschießen.“

„Sie sagen das so kalt, Herr Gefangenwärter?“

„Ich kann ihn nicht retten. Wie soll ich mich da für ihn ereifern? Und dann, Bursch — der arme Mensch kann nicht dafür — aber er trägt nun einmal den Namen einer jener Ge-

Am Mittelmeere gewannen als Seehäfen und Erzeugungsplätze Trieste und Venedig immer größere Bedeutung. Letzteres wurde die Niederlage für alle Zufuhr vom Meere her, welche Oesterreich nicht zu entbehren vermochte, darum auch nicht verbieten konnte. Den Werth der über Trieste vermittelten Handelsbewegung berechnete man damals auf 21 Millionen Gulden, 13 die Ausfuhr, 8 die Einfuhr.

Die meiste Nahrung lieferte dem österreichischen Ausfuhrhandel neben Wien das böhmische Reichenberg, damals der blühendste Fabriksplatz der kaiserlichen Länder. Goernig in seiner Beschreibung von Reichenberg führt gerade diese Stadt als einen Beweis gegen die dem josephinischen Handelssysteme gemachten Einwürfe an. „Alle solchen Einwürfe wurden in Reichenberg thatsächlich widerlegt. Nicht nur daß die Industrie, im sichern Besitze ihres Absatzes, nicht in Unthätigkeit verfiel, so gewann sie sogleich in der ersten Zeit solchen Aufschwung, daß die Reichenberger außer dem großen Verschleiß in dem weiten Umfange des Staates selbst schon in den Jahren 1787 und 1788 starke Verexpéditionen nach der Schweiz und Italien machten und auf den Pilsener Märkten bedeutenden Verkehr mit Bayern und einigen andern deutschen Staaten unterhielten. Das von Josef II. eingeführte Verbotssystem wirkte wie ein elektrischer Schlag auf die gesammte inländische Tuch-Manufaktur, besonders aber auf Reichenberg. Auch Linz nahm neben jenen Städten einen ehrenvollen Platz ein und wurde nächst Reichenberg der zweite Mittelpunkt der österreichischen Wollen-Manufaktur; hier und in der nächsten Umgegend beschäftigte dieses Gewerbe etwa 30.000 Menschen. Im ganzen Niederösterreich wird die Zahl der bei der Kattunfabrikation Beschäftigten auf 135.000 Menschen angegeben.“ (Schluß folgt.)

Zur Geschichte des Tages.

Die Schließung des Tiroler Landtags „wegen pflichtwidrigen Benehmens“ hat auf die Ultramontanen keine einschüchternde Wirkung geübt. Diese Maßnahme wird im Gegentheil von den Blättern der Partei um so frecher verhöhnt, je weniger Statthalter und Regierung geneigt scheinen, mit Strenge vorzugehen.

Die Mitglieder des ungarischen Abgeordnetenhauses haben auch ihre schwache Seite. Diese Vertreter fürchten die Marischäer und verlangen die Befreiung der

Taggelder von der exekutiven Beschlagnahme, welche außerdem noch eine unangenehme Folge hat: Mitglieder, deren Taggelder drei Monate hindurch mit Beschlag belegt sind, müssen nämlich ihrer Stelle entsagen.

Die Nachsicht der Mahomedaner in Bosnien wendet sich nun auch gegen jene Glaubensgenossen, welche im Rufe stehen, die Christen freundlich zu behandeln. Die wenigen Grundherren mildern Charakters sind zur Rettung ihres Lebens genöthigt, das Land zu verlassen.

Vermischte Nachrichten.

(Freiligrath †) Am 17. März ist zu Rannstadt der politische Dichter Ferdinand Freiligrath gestorben. In Detmold — 17. Juni 1810 — geboren, besuchte Freiligrath das dortige Gymnasium und war dann zu Soest, in Amsterdam und Barmen als Handlungslehrling und Commis thätig. In dem letzteren Ort machte Freiligrath seine ersten poetischen Versuche. 1842 verlieh ihm der König von Preußen einen Jahresgehalt, auf den er zwei Jahre später freiwillig verzichtete, um nicht in seiner politischen Tendenz gehemmt zu sein. Das Jahr 1848 sah den Dichter mitten in der Volksbewegung und die sich häufenden politischen Anklagen trieben ihn endlich in die Verbannung nach London, wo er bis vor wenigen Jahren lebte.

(Unfälle auf den österreichischen Eisenbahnen.) Im letzten Vierteljahr 1875 sind auf den österreichischen Eisenbahnen 275 Unfälle vorgekommen. Bei denselben wurden 61 Personen beschädigt und 65 getödtet, und zwar durch Verschulden der Bahnanstalt und ihrer Organe beschädigt 8 Bahnbedienstete und 4 dritte Personen, getödtet ein Bahnbediensteter. Durch eigenes Verschulden oder durch Zufall wurden beschädigt 9 Reisende, 39 Bahnbedienstete und 13 dritte Personen, getödtet 3 Reisende, 31 Bahnbedienstete und 31 dritte Personen. Somit entfallen auf das Verschulden der Bahnanstalt und ihrer Organe 12 Beschädigungen und eine Tödtung.

(Oesterreichs Verkehr mit den Barbarenstaaten.) Schon Anfangs der Dreißiger Jahre ist bemerkt worden, daß Oesterreich, welches doch einen so lebhaften Handel mit Egypten, Kleinasien, Griechenland und der Türkei, also mit dem östlichen Becken des Mittelländischen Meeres unterhält, im westlichen Becken dieses Meeres dagegen, besonders

aber an der nordafrikanischen Küste von Alexandrien, an den Nil-Mündungen bis hinauf nach Tanger, dem Haupt-Seehandelsplatz Marokkos, nur sehr schwach oder fast gar nicht vertreten ist. Als Ursache gab man damals an, daß die Märkte Nordafrikas schon zum größten Theile in den Händen der Italiener, Franzosen, Spanier und Engländer seien, die dort keinen Rivalen aufkommen lassen. Nun, wir haben jetzt einen vollständigen Beweis von der Richtigkeit dieser Anschauung in der Hand, denn seit der oben erwähnten Zeit haben auch die Vereinigten Staaten festen Fuß in Nordafrika gefaßt und ihr Verkehr mit Marokko, Algier, Tunis und Tripolis ist wirklich ein recht lebhafter. Woher kommt es also, daß Oesterreichs Verkehr mit den Barbarenstaaten gar nie in Schwung kommen will? Finden wir doch in der Stadt Tripolis viele Geschäftshäuser, die aus Oesterreich indirekt Leder- und Leinwandwaren beziehen, welche dort einen guten Absatz haben und sogar bis weit in die Sahara hinein verschickt werden. In Kairwan wieder, diesem Dresden Nordafrikas, da es für den Sammelplatz der meisten mohamedanischen Schöngeister Nordafrikas gilt, finden wir sogar manchen Bazar angefüllt mit unsern Fabrikaten, die einen schnellen Absatz erzielen. Es kann also doch nicht an unserer Industrie liegen, wenn unser Handel mit Nordafrika so gering ist, daß die Barbarenstaaten gezwungen sind, unsere Waaren indirekt zu beziehen. Ich selbst hatte während meiner Anwesenheit im Oriente oft Gelegenheit, diese unsere geringen Handelsbeziehungen zu Nordafrika zum Gegenstande einer Konversation zu machen, und da theilte man mir gewöhnlich mit, die Ursache liege darin, daß unsere Vertretungen in den Barbarenstaaten nicht danach angethan wären, um unsern Handel nach diesen Ländern zu begünstigen. So ist noch heute Oesterreich im Kaiserstaate Marokko durch den dortigen englischen (!) General-Konsul vertreten, dem es also obliegt, unsern Verkehr mit diesem großen Reiche zu fördern. — Man kann sich denken, wie diese „Vertretung“ der österreichischen Industrie aussieht!

(Zur Lehre von den Nahrungsmitteln. Das Kochen des Fleisches.) Ein Fehler, welcher beim Fleischkochen gemacht wird, ist das lange Einweichen des Fleisches im Wasser, damit es das Blut ausziehen soll; das geschieht ja auch dadurch wohl — zugleich geht von der Oberfläche aber auch der kräftige Bestandtheil des Fleisches ins Abwaschwasser über

nerale, die dem Könige seine Festungen verrathen haben, und ich sagte Dir schon, wenn ich an die Menschen denke, dann will mir das Herz im Leibe zerspringen.“

„Aber der arme Lieutenant ist doch unschuldig daran!“

„Ja, das ist er, aber —“

Ein Diener des Magistrats trat in den Gang und unterbrach den Gefangenwärter.

„Sie möchten einen Augenblick herauskommen.“

„Was gibt es?“

„Es will Sie Jemand sprechen.“

Der Gefangenwärter verließ den Gang. Er durfte es. Er war nur auf Befehl seiner vorgesetzten Behörde, des Magistrats, da, und nur um danach zu sehen, daß auf Seite des Militärs in dem der Stadt gehörigen Lokale Alles ordentlich hergehe. Draußen auf dem Gange stand ein hoher, tief in Mantel gehüllter Mann vor ihm.

„Folgen Sie mir wenige Schritte,“ sagte der Mann.

Er ging hierauf sogleich aus dem Gebäude auf die Straße. In der dunklen Straße blieb er stehen. Der Gefangenwärter war ihm gefolgt. Der Mann wandte sich zu ihm zurück.

„Sie bewachen einen Gefangenen, der morgen erschossen werden soll?“

„Ja.“

„Er ist ein preussischer Offizier?“

„Ich weiß es.“

„Können Sie ihn retten?“

„Ich?“

„Sie können. Wollen Sie es?“

„Ich weiß nicht, Herr, was ich Ihnen darauf antworten soll.“

„Sie kennen mich?“

„Sie sind der Herr Krajewski.“

„So nenne ich mich. Sie waren früher preussischer Unteroffizier?“

„Das war ich.“

„Sie wurden am 14. Oktober 1806 bei Auerstädt schwer verwundet?“

„Ich lag für todt auf dem Schlachtfelde.“

„Neben Ihnen lag ein eben so schwer verwundeter Offizier?“

„Er war ein preussischer Hauptmann.“

„Nach dem Hauptmann wurde gesucht. Er wurde gefunden. Man wollte ihn fortbringen.“

„Es liegt noch ein schwer Verwundeter in der Nähe,“ sagte er, man solle auch den retten. Er meinte Sie. Sie lagen schwach, halb ohnmächtig da, hatten kein Zeichen des Lebens mehr von sich geben können. Man suchte Sie, fand noch Leben in Ihnen und nahm Sie mit. So wurden Sie gerettet. Jenem Hauptmann verdanken Sie das Leben.“

„Was ist aus dem braven Mann geworden, Herr?“

„Er ist jetzt Oberst und wird in diesen Tagen mit bei Leipzig gekämpft haben. Aber ein Verwandter, ein naher Verwandter von ihm ist in diesem Augenblicke hier.“

„Hier in der Stadt?“

„Sein jüngerer, einziger Bruder ist der Gefangene, der morgen von den Franzosen erschossen werden soll. Wollen Sie ihn retten?“

„Herr des Himmels!“ rief der erschütterte alte Soldat.

Aber er hatte nur noch einen Augenblick geschwankt.

„Herr,“ sagte er, „ich wäre nicht mehr werth zu leben, wenn ich ihn nicht rettete. Ich stehe allein in der Welt, ich habe nicht Weib und nicht Kind, und bin ein alter Kerl, an dem nichts mehr gelegen ist. Der Offizier soll frei sein.“

„Wie?“ fragte ihn der Greis.

„Seine Zelle steht mit einem andern Gefangenen in Verbindung, aus dem man in einen Hinterhof des Rathhauses gelangt.“

(Fortsetzung folgt.)

und also für die Nahrung verloren. Man hat aber nichts weiter zu thun, als etwa an der Oberfläche des Fleisches klebende Unreinigkeit zu entfernen, und dazu genügt ein einfaches Abwaschen oder noch besser Abbürsten. „Aber das Fleisch auf dem Bande ist nicht immer ganz frisch, hat zu Zeiten schon etwas Wildpretgeruch, und den zieht doch das Wasser schon etwas wieder aus“, werden manche Hausfrauen einwenden. Nun da läßt sich anderweitig Rath schaffen. Die Hausfrauen dürfen nur einmal den Versuch gemacht haben, stark riechendes Fleisch mit Wasser und einigen frisch ausgeglühten Holzkohlenstücken zu kochen, um zu sehen, daß dadurch beide, Suppe und Fleisch, den reinen Geruch und Geschmack wieder erlangen, wobei die Kohle die riechenden Bestandtheile völlig in sich aufnimmt. Auch beim Kochen der Fische, welche einen modrigen Geschmack haben, thut die Holzkohle, auf dieselbe Weise zur Anwendung gebracht, dieselben Dienste, d. h. der modrige Geschmack verliert sich darnach.

Marburger Berichte.

(Ein Bezirksgericht bestohlen.) Im Schlosse Ober-Pettau befindet sich, wie bekannt ist, auch das Lokal des Bezirksgerichtes. Mehrere Gauner haben dort am 16. d. M. zur Nachtzeit eingebrochen und amtliche Gelder im Betrage von 200 fl. gestohlen.

(Schinken und Zungen.) Am Freitag Nachts wurde zu St. Magdalena in die Schlachtbank des Herrn Adolf Fritz eingebrochen und zwar von der Schwimmschule her. Die Thäter, welche noch unbekannt sind, stahlen zwanzig Schinken und zweiunddreißig geräucherzte Zungen.

(Getäufchte Gauner.) Im Schlosse zu Ehrenhausen wurde kürzlich zur Nachtzeit ein Diebstahl verübt. Die Gauner hatten sich aber getäufcht: das Zimmer, dessen Fenster sie eingedrückt, war beinahe leer und beschränkte sich die ganze Beute auf eine Matratze.

(Auf der Straße gestorben.) Am Sonntag Morgens wurde zu Treßernitz — im Straßengraben „bei den zwei Bäumen“ — ein Leichnam aufgefunden, welchen man als den Binder Franz Dietrich von Zellnitz erkannte. Dieser war Tags zuvor nach Marburg gegangen, um Lebensmittel einzukaufen und lagen neben dem Todten ein Päcklein mit Fleisch, Kaffee und Zucker, sowie ein grünseidener Regenschirm. In der Rocktasche fand man die Baarschaft — sieben Gulden und einige Kreuzer. Franz Dietrich, acht und zwanzig Jahre alt, war schon einige Wochen leidend und ist am Schlagfluß gestorben.

(Schwurgericht.) Außer jenen Fällen, die wir schon mitgetheilt, kommen während der jetzigen Sitzung des Cillier Schwurgerichtes noch zur Verhandlung: Peter Batoja, Brandlegung, 27. März — Valentin Regul, Todtschlag, 28. März — Johann Biesel, schwere körperliche Beschädigung, 29. März — Fälschung von Kreditpapieren, Thomas Spolenak, 30. März — Diebstahl, Josef und Lukas Degen, 31. März — Todtschlag, Josef Biltschitsch, 31. März.

(Gemeindewahlen in Cilli.) Die Neuwahlen für den Cillier Gemeinderath werden nächstens vorgenommen und beträgt die Gesamttheit der Stimmberechtigten über fünfhundert.

Theater.

Freitag den 17. März. Herr Emil Schönfeld vom Stadttheater in Wien eröffnete sein Gastspiel. Drei leicht gebaute Einakter: „Mariensommer“ von J. Riegen, „Ein Ritter der Damen“ nach dem Französischen und „Romeo auf dem Bureau“ von F. Wehl erreichten glücklich den breiten Hafen des Erfolges. Es war in erster Linie ein Erfolg der Darstellung und unter den Darstellern war es Herr Schönfeld als „Alfred“, „Nestor Baron

von Rosenholz“ und „Valentin Willert“, dem für seine wirkungsvolle, bisweilen an das posenhafte grenzende Darstellung der angeführten Rollen der beste Theil des Beifalles zufließt. Von den übrigen Mitspielenden erwähnen wir Frl. Fälschlein, Frl. Breier, die Herren Fcheiser und Köhler, welche zeigten, daß es sogenannte undankbare Rollen für eifrige Schauspieler nicht gibt. Ganz im Gegensatz hat Frl. Wilhelmi in der äußerst dankbaren Rolle der „Ida“ im „Mariensommer“ Alles oder doch nicht viel weniger zu wünschen übrig gelassen. Dieselbe scheint in jüngster Zeit sich ganz auf den Drang ihrer Gefühle zu verlassen und bereitet sich daher nicht auf das vor, was Sie sagen soll. Ihr oft wiederkehrendes „Versprechen“ wird nachgerade unduldsam und müssen wir diese Unart um so strenger rügen, als Frl. Wilhelmi sich wenig daraus zu machen scheint. Eine Andere an ihrer Stelle würde etwas verlegen sein; Frl. Wilhelmi jedoch, wenn sie einen Unsinn gesagt hat, wirft einen Blick ins Parterre, unterdrückt ihre Besorgnis und lacht aus dem Stegreif, als wäre nichts vorgefallen. Zu liebenswürdig! —

Samstag den 18. März. „Eine Jugendsünde“, Schwanke in 3 Aufzügen von J. Findeisen. Die anspruchslose Kleinigkeit verdient den Vorzug vor mancher dramatischen Künstelei, die unter dem hohen Titel „Lustspiel“ mit Geräusch auf die Bühne gebracht wird. Vor allem sind es wirkliche und wahre Menschen, welche der Dichter ohne alle Zauberei mit einander verkehren läßt: nichts von jener Uebertreibung, die bis zur Gallerie hinauf glänzt, findet sich in diesem Stücke, es ist die Grazie der Lust, die nur lächelt, nicht lacht, darüber ausgebreitet. Für den Seelenhaushalt der Armseeligen findet sich da keine Nahrung und wohl deshalb mag „Eine Jugendsünde“ der Masse nicht gefallen haben. Hat dieser ausgezeichnete Schwanke eine kalte Aufnahme gefunden. Der größte Theil des Mißerfolges muß jedoch auf Rechnung einer äußerst schleppenden, lauen und schwankenden Darstellung gesetzt werden. Nur Herr Emil Schönfeld unser talentirter Gast vom Stadttheater in Wien als „Brandes“ und Herr Köhler als „Martin“ haben es verstanden ihre Aufgabe befriedigend zu lösen. Wenn diese beiden auf der Scene waren, kam das Stück in rascheren Gang, ihrer Lust und ihrem Eifer konnte Niemand widerstehen. Die übrigen Darsteller, wie wir sie kennen, sind bescheiden genug, in dem Verschweigen ihrer Namen nichts anderes als von uns geübte zarte Rücksicht anzuerkennen.

* * *

Anzengrubers Bauernposse „Doppelselbstmord“ geht heute als Benefizekomödie des Komikers Herrn Hanns Signory in Scene. Herr Signory und sein heutiger Schutzmann Anzengruber stehen in der Gunst des Publikums und geben wir deshalb der Hoffnung Raum, daß dieses, um zweier Lieblinge willen, seine in jüngster Zeit zu Tage tretende Theaterchen überwindet und sich am heutigen Abende zahlreich versammelt.

Die Ensembleproben zur Operette „Fledermaus“ haben bereits begonnen.

Frl. Kraft hat zu ihrer Benefiz-Bergs neueste Posse: „§ 1 oder die schlimmen Töchter“ ausgewählt.

Wir machen auf das in der allernächsten Zeit beginnende Gastspiel der Herren Gottsleben und Schleisinger von der komischen Oper in Wien mit Eifer aufmerksam, da der Ruf dieser beiden Komiker ein derartig guter ist, daß dem Publikum die heitersten Abende sicher sind.

Konzert des Männergesangsvereines.

Das am 21. d. M. vor wohlbesuchtem Hause von unseren Sängern Gebotene hat die gehegten Erwartungen übertroffen. Engelsberg's

italienisches Viederspiel wurde unter freundlicher Mitwirkung dreier auswärtiger Kräfte dem Publikum als ein für Marburg eben nicht alltäglicher Genuß vorgeführt.

Die Solopartien hatten Frl. Rosa Röth de Bongyolok, Herr v. Fellner aus Wien und Herr Prelinger aus Graz mit dankenswerther Bereitwilligkeit übernommen und mit glücklicher Disposition durchgeführt.

Fräulein Röth brachte ihre bedeutenden wohlgeschulten und höchst sympathischen Stimmittel vortrefflich zur Geltung; so tadellos die ganze Leistung der Dame war, so muß als besonders wirksam vorgetragen hervorgehoben werden, Rosetina: „Sie sagen mir, daß meine Wangen schwarz sei“, ferner das liebliche Duett: „Heb auf dein Haupt und schlafe nicht“, insbesondere aber das Solo Rosetinas: „Die Mutter will ein Nönnchen aus mir machen“ — wo die Sängerin nebst den technischen Schwierigkeiten noch das Nichtübereinstimmen des deutschen Textes mit dem Melodienrhythmus zu bewältigen hatte. Wir wünschten aufrichtig, uns öfter des Genußes erfreuen zu können: das Fräulein zu hören.

Würdig zur Seite standen dem Fräulein die Herren Gäste Fellner und Prelinger; des ersteren Herrn klangvolle, sowie des letzteren kraftvolle Stimmittel kamen einzeln, sowie mit Frl. Röth gemeinschaftlich zur schönsten Geltung, besonders glauben wir hervorheben zu dürfen Herrn Prelingers: „Bier Grüße send' ich zu Dir auf die Reise“, dann: „Storb ich, so hüllt in Blumen meine Glieder“ und besonders das mit Frl. Röth gesungene „Heb auf dein Haupt und schlafe nicht“. Bemerkt muß werden, daß Herr Prelinger erst in letzter Stunde seine Parthie übernommen hatte, da Herr Schultner mitzuwirken verhindert war. Herr Fellner wiederum brachte seine höchst sympathische Stimme als Orlando und Bepo besonders in der zweiten Abtheilung zur Geltung. Hervorgehoben zu werden verdienen sein: „Wie schön die Nacht mit ihrem Sternenheere“, sowie „Nun sind wir in dem nämlichen Revier“ und „Wann wird der hohe Festtag mir erscheinen“. Musterhaft war die Leistung der Chöre. Damen und Herren theilten in Bezug auf Präzision in der Ausführung ihrer Aufgaben.

Die Erakttheit und Sicherheit des Vortrages bezeugte den verwendeten Fleiß, und der ganze Ton des Vortrages bewies das feine Verständniß für die Schönheiten und Zartheiten der Komposition.

Soli und Chöre haben eine Musterleistung zu Stande gebracht, die uns den Beweis liefert, daß der Marburger Gesangsverein seine Aufgabe in würdiger Weise und mit richtigem Verständniß erfaßt hat. Die ungetheilteste Anerkennung gebührt seinem wackern Chormeister, dessen Scheiden von Marburg wir des Vereines wegen aufrichtig bedauern müssen. Das gestrige „Abschiedskonzert“ möchten wir sagen, hat bewiesen, welches organisatorische Talent und welche dirigierende Kraft der Verein an Herrn Dr. Potpeschnigg verliert. Sänger und Publikum werden ihm ein warmes und dankbares Andenken bewahren.

Vom Publikum ist leider wenig zu berichten, es bot kaum Anhaltspunkte zur Beurtheilung des Eindruckes, welchen das Kunstwerk auf dasselbe übte.

Wir hätten etwas mehr Entgegenkommen seitens der Zuhörer gewünscht und dies umso mehr, als der Ausdruck der Anerkennung einer wirklichen Kunstleistung gegenüber ebenso aufmunternd für den Künstler als ehrend für den Beurtheiler ist, welcher eben dadurch sein Verständniß dokumentirt.

Einem Vereine gegenüber, wie es der Marburger Gesangsverein ist, halten wir übrigens Artigkeit und Courtoisie des Publikums umso mehr am Platze, als die ausübenden Mitglieder desselben mit absoluter Selbstlosigkeit für das Vergnügen des Publikums ebenso zu sorgen bestrebt sind, wie für die Veredelung des musi-

kalischen Sinnes und guten Geschmacks; welcher letzterem Streben doch zum mindesten jene Anerkennung zukommt, als der Vorführung des „Schah in Schah von Persien.“

Letzte Post.

Der Statthalter hat eine Vorlage über die Schonzeit des Wildes eingebracht und erklärt, die Behandlung der Lehramts-Kandidaten im Heeresdienst dem Landesverteidigungs-Minister zur Kenntniß bringen zu wollen, damit der Schulunterricht keinen Nachtheil erleide.

Im galizischen Landtag sind Petitionen, betreffend die Zusammenlegung kleinerer Ortsgemeinden zu Verwaltungsgemeinden überreicht worden.

Die Aufständischen haben den Vorschlag Moukhtar Pascha's, betreffend einen zwölf-tägigen Waffenstillstand zurückgewiesen.

Casino-Restaurations.

Heute Mittwoch den 22. März:

CONCERT

des Violin-Virtuosen

Josef Boka

und des Cymbal-Virtuosen

Josef Horvath

auf seinem neuen, bisher unbekannten

Pedal-Cimbale.

Anfang halb 8 Uhr.

Die hohen Auszeichnungen, welche dem Künstler von Seite Sr. I. I. Apostolischen Majestät dem Kaiser Franz Josef I. von Oesterreich, sowie auch von Ihrer königlichen Hoheit der Königin von Belgien, ferner vom allerhöchsten Hofe in London u. u. zu Theil wurden, berechtigen ihn zu der angenehmen Hoffnung, einem zahlreichen Besuche seitens des P. T. Publikums entgegensehen zu dürfen, zu welchem er auch hiemit seine ergebenste Einladung sich zu machen erlaubt. (341)

Nr. 2052.

(329)

Kundmachung.

Die Rechnungsabschlüsse des Gemeindehaushaltes und der Gemeindeanstalten für das Jahr 1875 werden in der Stadtamtskanzlei am Rathshaus Stadt Nr. 96 zu Jedermanns Einsicht vom 18. bis 31. März 1876 öffentlich aufgelegt. Was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Marburg am 16. März 1876.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Nr. 2164.

(330)

Kundmachung.

Vom Stadtrathe Marburg wird zur Lieferung verschiedener Uniformsorten für die städtische Sicherheitswache eine Offert-Verhandlung hiemit ausgeschrieben.

Gewerbtreibende, welche sich daran betheiligen wollen, werden aufgefordert binnen 8 Tagen schriftliche Offerte anher zu überreichen, in welchen der Lieferungs-Preis für die einzelnen Gegenstände buchstäblich anzugeben ist.

Die Muster der betreffenden Uniformsorten und der Bedarf-Ausweis können hieramts täglich eingesehen werden.

Marburg am 16. März 1876.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Danksagung.

Unsere tiefgefühlten Dank für die so zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängnisse unserer unvergesslichen, innigst geliebten, uns so schnell entrissenen Mutter, der Frau

Johanna Plochel,
Müllermästerin und Realitätenbesitzerin
in Feistritz bei Lembach.

Die trauernde Familie
Mosbrucker.

16 kr.

kostet ein Liter **Wein**

im Ausschank des

Eduard Leyrer, Kärntnergasse.

(337)

PROMESSEN

auf
Credit-Lose | Wiener-Lose

Gulden 4 1/4

Gulden 2 1/2

und Stempel.

334

Beide zusammen nur fl. 7 1/2.

Original-Lose nach dem Tagescourse
verkauft

Joh. Schwann.

Ziehung schon am 1. April!

Haupttreffer: | Haupttreffer:

fl. 400,000.

Mecker,

zu Baupläzen geeignet, nahe der Kavallerie-Kaserne, an der Straße nach Windenau, sind nach beliebigem Flächenmaß getheilt zu verpachten oder zu verkaufen. (339)

Anfrage beim Eigenthümer Wiesinger am Südbahnhof.

Ein trockenes Magazin

für jeden Geschäftsmann geeignet, sogleich zu beziehen. (338)

Anfrage in der Handlung **Joh. Mayr,**
Hauptplatz.

Eine Wohnung

ist vom 1. April bei Herrn Holzer, Bürgerstraße zu beziehen. (327)

Mehrere Fuhren Dünger

sind verkäuflich beim Marburger Dienstmann-Institut. (328)

Schuhwaaren-Ausverkauf!

Burgplatz Nr. 2, Marburg.

Ich mache hiemit die Anzeige, daß ich zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder von der Fabrik (311)

Anton Kleinschuster, Marburg
ausverkauft.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Achtungsvoll

J. Seifriz.

NB. Bestellungen nach Maß werden angenommen.

Dampf- u. Wannenbad

in der Kärntner-Vorstadt

täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.
156 **Alcis Schmiederer.**

Ein Gewölbe

mit einem Nebenlokal in der oberen Herrngasse Nr. 146 ist um den jährlichen Mietzins von 120 fl. zu vergeben. (310)

Reichthum

erstrebt ein Jeder, aber sehr wenige wissen den Weg dafür. (284)

Ein treuer Rathgeber

hiesur sind die Spiel-Instruktionen des Prof. der Mathematik **Rudolf v. Orlicé, Berlin SW.,**
Wilhelmstraße 127.

Unzählige verdanken ihnen bedeutenden Gewinn und auch ich gewann danach ein

bedeutendes Terno

und erkläre hiermit wahrheitsgetreu, daß die hier und da erfolgten Angriffe und Verdächtigungen auf falsche **gemeine Mittheilungen** beruhen, wir sind **persönlich** andere Ueberzeugungen geboten worden.

Binz.

Karl Hager.

Für gefälligen Beachtung.

Da wie alljährlich die Frühjahrsperiode sowohl zum Ankauf von Stadt- und Landrealitäten, als auch zur Uebernahme von Geschäften aller Art als die passendste erscheint, und sich in dieser Richtung auch bereits die Nachfragen bei mir mehren, so erlaube ich mir den P. T. Herren Besitzern gedachter Objekte, welche zu verkaufen willens sind, meine Dienste zur diesfälligen Vermittlung mit dem Bemerken zu empfehlen, daß ich gegen Erlag einer kleinen Darangabe und Bezahlung einer nach geschienen Geschäftsabschlüsse zu entrichtenden sehr mäßigen Vermittlungsprovision, alle dahingehenden Vorkehrungen treffe, als: specielle Beschreibung des Objectes und seiner Theile, dessen Lage, der allgemeinen und lokalen Verhältnisse und Absatz sowie auch klimatischen Verhältnisse u. u., die nöthigen Insertionen in die verbreitetsten österreichischen und gewünschtenfalls auch in ausländische Blätter, sowie auch alle diesbezüglichen Korrespondenzen besorge, so daß ich auf diese Weise jedem P. T. Auftraggeber den gewünschten Erfolg einer mir übertragenen Kommission zu sichern bemüht sein werde.

Auskünfte über bereits vorgemerkte verkäufliche Realitäten ertheile an direkte Käufer unentgeltlich; empfehle ferner den P. T. Herren Guts-, Haus- und Wirtschaftsbesitzern eine Anzahl bei mir vorgemerkter, mit guten Attesten versehenen Schaffer, Maier, sowie auch alle Kategorien Dienstboten zu prompter Vermittlung und bitte daher um zahlreiche diesbezügliche Aufträge. Achtungsvoll

Josef Kadlik,

340) conc. Verkehrs-Agentur-Inhaber.

Um 20 fl. und höher

sind für Schneider, Schuhmacher und für Näherinnen mehrere Stück etwas überbrauchte, noch ganz gut erhaltene **Nähmaschinen** zu haben bei **M. B. Prosch.** (271)

Ein Keller auf 50

Startin ist in der Schillerstraße Nr. 192 mit 15. April zu vermieten. (313)

Auch sind daselbst mehrere Fuhren guter **Pferdedünger** zu verkaufen

Grazer Zwieback

in allen Sorten.

Malz-Extract-Bonbons 1 Pkt. 10 kr.

Pumpernickel . . . 1 Stück 10 „

Haselnuss-Theewaffeln 12 St. 30 „

Wiener Nusstorte . 1 St fl. 1.50 „

Sachertorte . . . 1 „ „ 1.20 „

empfiehlt zur gütigen Abnahme

285

A. Reichmeyer.

Für nur 3 fl. De. W.

Eine komplette Rauchgarnitur, bestehend aus:

1 prachtvollen echten Tabakspfeife sammt echtem Badener Weichselrohr mit China-Silber beschlagen.

1 echten türkischen zerlegbaren Eschibak sammt Rohr.

1 neuesten Trockenraucher-Spize für Zigarren und Zigaretten.

6 dicke Buch Persan-Zigaretten-Papier, dazu die beste Zigaretten-Maschine der Welt aus Metall, womit man in einer Sekunde 6 Zigaretten fabriziren kann.

1 Stück neuestes Rauchtabak-Gut aus Neu-Metall.

1 echten geschnittenen Zigarren-Spize mit Bernstein.

1 Komode-Pfeifchen fürs Haus. (300)

1 Taschenuferzeug mit ewigem Wachszünder.

1 Zigarettentasche für Virginier oder gewöhnliche Zigarren.

Das Alles kostet nur 3 fl.

aber nur so lange, als eben Waare vorhanden ist.

Rauch-Requisiten-Ausverkauf

Wien, Praterstraße 16.